Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 7 (1910-1911)

Artikel: Kirchliche Autorität oder wissenschaftliche Freiheit? [Schluss]
Autor: Oetker, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750355

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

plus efficacément au but unique, qui est la grandeur et la beauté des lettres françaises.

* * *

Ce mouvement régionaliste contient un enseignement dont il importe pour nous de profiter. Si nous voulons — nous, Suisses romands — occuper notre place dans la littérature suisse d'expression française, nous devons nous affirmer en tant que nation, en tant qu'esprit, et cela sans faiblesse et sans compromission. D'ailleurs je crois qu'un Edouard Rod, qu'un René Morax ou qu'un Ramuz ont déjà pour une bonne part réalisé cet idéal. Ils sont Romands et Suisses, ils affirment magnifiquement notre âme et notre sensibilité.

GENÈVE GEORGES GOLAY.

□□□

KIRCHLICHE AUTORITÄT ODER WISSENSCHAFTLICHE FREIHEIT?

(Schluss.)

II.

Nun ist es freilich unmöglich, an dieser Stelle sämtliche Beweise für die Einheitlichkeit von Stoff und Kraft und die Einheit des Alls, noch auch für die Richtigkeit der Entwicklungslehre und des biogenetischen Grundgesetzes sowie der auf diesen Grundwahrheiten basierenden Lehre von der menschlichen Seele zu erörtern oder auch nur aufzuzählen. Ihrer sind so viele, dass man ein dickeres Buch wie die Bibel benötigte, um sie nur einigermaßen ausführlich zu besprechen. Hier möge nur auf folgende Tatsachen hingewiesen werden, die ebenso „unantastbar" sind, wie die Tatsache dass $2 \times 2 = 4$ ist, und die selbst von den vorsichtigsten, ernst zu nehmenden Biologen und Psychologen, bei denen der Verstand durch kirchliche Dogmen nicht in Fesseln gelegt ist, nicht mehr geleugnet werden.

Jeder Mensch macht von seiner Zeugung durch seine Eltern bis zu seiner Geburt Entwicklungsstadien durch, die von den einfachsten Ei- und Samenzellen angefangen einer Reihe von Tier-

formen entsprechen, die zum Teil heute noch lebend zu beobachten sind. Dieser individuelle Entwickelungsgang beim Menschen entspricht ganz und gar dem Entwickelungsgang bei den höheren Tieren, und die Entwickelung der höheren Tiere geht wieder nicht allein analog der Entwickelung der niederen Tiere, sondern auch der Pflanzen. — Der Übergang von einer Pflanzen- und Tierart in eine andere ist sowohl in der freien Natur als auch durch künstliche Züchtungsversuche auf das schlagendste erwiesen. — Der anatomische Bau, die physiologischen Funktionen und die seelischen Erscheinungen stimmen beim Menschen und bei den höheren Tieren in so vielen Punkten überein, oder weisen wenigstens so deutliche Analogien auf, dass selbst der alltägliche Sprachgebrauch für diese Tatsache eintritt. Man spricht nicht allein von der Leber eines Rindes, von der Verdauung eines Pferdes, sondern auch von der Klugheit oder der Trauer eines Hundes usw. — Sowohl rein körperliche Eigenschaften, wie Form, Farbe, Schnelligkeit im Wachstum usw., als auch die seelischen Eigenschaften, wie Erregbarkeit, Gefühl, Intellekt, besondere Talente, werden von der einen Generation auf die andere durch Vererbung übertragen, und zwar wieder sowohl bei den Tieren als auch beim Menschen. Diese Erbwerte sind bis zu einem gewissen Grade durch die Umwelt und die Lebensbedingungen beeinflussbar. — Bei jedem einzelnen Menschen entwickeln sich die seelischen Eigenschaften Hand in Hand mit der Entwickelung des Gehirns von der Geburt bis zum vollendeten Wachstum, genau so wie bei den Tieren. — Die seelischen Eigenschaften der höchsten menschähnlichen Affen stehen den seelischen Eigenschaften der niedrigsten Menschenrassen so nahe, dass der Unterschied zwischen diesen kleiner erscheint, als der Unterschied zwischen den niedrigsten Menschen und den höchst stehenden Kulturmenschen. — Die seelischen Eigenschaften zeigen, genau so wie die körperlichen, sowohl zeitlich-individuell, als auch in der ganzen Tier- und Menschenreihe überall nur Gradunterschiede, aber keine prinzipiellen Unterschiede. Die sämtlichen seelischen Eigenschaften der Menschen können also aus den seelischen Eigenschaften der höheren Tiere abgeleitet werden. —

Ich sagte, dass diese Tatsachen von allen ernst zu nehmenden Biologen und Psychologen heute einstimmig als richtig aner-

kannt werden. Die aber sind für Foerster ja nicht kompetent, über solche Grundfragen des Menschen zu urteilen. Hier bleibt also dem Nichtfachmann schlechterdings nichts anderes übrig, als sich für die eine oder andere Partei zu entscheiden, da er selber unmöglich alle wissenschaftlichen Ergebnisse nachprüfen kann, und es eine höhere Instanz für die Entscheidung dieses Kompetenzkonfliktes nicht gibt. Forel meinte, er halte es mit den Vertretern der Wissenschaft. Ich schließe mich diesem verehrten Vorredner ohne Bedenken an, und zwar, weil ich selber eine große Anzahl von Untersuchungen und Beobachtungen gemacht habe, die die Ergebnisse anderer bestätigen, und weil sich von den religiösen Lehren eine nach der anderen als falsch erwiesen hat — von der Erschaffung der Welt in fünf Tagen bis zu den Vorstellungen von Himmel und Hölle — während aus den wissenschaftlichen Werkstätten und Hörsälen eine Tatsache und Wahrheit nach der anderen zutage gefördert worden ist, die schließlich, wenn auch erst nach hartnäckigem Sträuben, selbst die Gegner als richtig anerkennen mussten.

Es hieße den Verstand zugunsten von gänzlich unbewiesenen Phantasiekombinationen aus der Kinderzeit der Menschheit vergewaltigen, wenn wir nun aus den vorstehend aufgeführten hauptsächlichsten wissenschaftlichen Ergebnissen nicht den Schluss ziehen wollten, dass auch der Mensch mit seinen sämtlichen Eigenschaften nicht außerhalb der Natur steht, sondern restlos in ihr aufgeht. Und zweitens, dass die seelischen Eigenschaften sowohl bei jedem einzelnen Individuum als auch bei den Arten und Rassen der verschiedenen Lebewesen der andauernden Entwickelung und Wandlung unterliegen, und zwar in steter Verbindung mit den körperlichen Vorgängen. — Das aber gerade sind die Punkte, die unsere Gegner infolge einer nunmehr seit vielen Jahrhunderten fortgesetzten Gefühlssuggestion leugnen. Deswegen nennen sie eine solche einfache Anwendung menschlicher Logik „platte Konsequenzmacherei“, während sie, wenn es sich um die Erfüllung ihrer Wünsche handelt, konsequent sein können bis zum äußersten. Deswegen versuchen sie heute die letzte Waffe, nämlich den menschlichen Intellekt, dem die vorstehenden Erkenntnisse zu verdanken sind, zu diskreditieren, indem sie ihn in gänzlich begriffsverwirrender Weise zu zerlegen suchen, und behaupten, dass nur bei den

Trägern der Religion, bei den „wahrhaft Heiligen und Weisen“ auf Grund höchster Gnade von einem wirklichen Gebrauche der Vernunft die Rede sein könne.

Wenn die „unantastbaren Wahrheiten“ von der Religion oder von der Kirche und ihren Vertretern gepachtet sind, so fragt man sich doch unwillkürlich: Warum hat denn nicht ein Kirchenvater bereits verkündet, dass die Erde sich um die Sonne dreht? Warum war es nicht ein Papst, der das Kopernikanische Weltsystem ergründete? Warum hat nicht einer der vielen Reformatoren das Gesetz von der Erhaltung der Energie entdeckt? Warum waren es nicht Bischöfe oder Konsistorialräte, die die Entwickelungslehre schufen und ausbauten? Warum ist nicht auf dem Tridentiner Konzil schon das biogenetische Grundgesetz als richtig bewiesen und anerkannt worden? Warum endlich war es nicht ein Heiliger, der auf Grund der kirchlichen Tradition mit ihrer „unvergleichlichen Menschkenntnisen“ die Irrsinnigen als Kranke erkannte und ihnen die Ketten abnahm?

Foerster wird sich vielleicht auf den Standpunkt stellen, dass das nicht Gottes Wille gewesen sei. Wasmann, der Jesuit, war unvorsichtiger, indem er meinte, auch die Vertreter der Religion hätten sich schon geirrt, Gott habe sie jedoch immer wieder auf den rechten Weg zurückgeführt. Dazu scheint er dann aber in der Tat die konsequenten Naturforscher und Ärzte nötig zu haben oder wenigstens zu verwenden, womit diesen allerdings wahrlich nicht immer eine leichte Aufgabe gestellt worden ist. Denn gegen alle jene Wahrheiten und ihre einfachsten logischen Konsequenzen haben die Vertreter der Kirche von jeher geeifert und gegeifert und gegen die wissenschaftlichen Forscher mit Bannflüchen und Foltern, mit Feuer und Schwert gewütet. Nicht *durch* die Kirche, ja nicht einmal *ohne* die Kirche, sondern *entgegen* dem Willen der Kirche und *trotz* dem fanatischen Widerstande der Kirche sind alle diese gewaltigen Errungenschaften zustande gekommen. Und dabei wagt Foerster es auszusprechen, in Kopernikus' Lebenswerk liege die angesammelte Glaubenskraft und das vertiefte Verantwortlichkeitsgefühl aller vorangegangenen Jahrhunderte christlicher Kulturarbeit. Und dabei scheut er sich nicht, zu behaupten: „Hätte man sich mit der Bescheidenheit Darwins auf die Behauptung beschränkt, dass eine Entstehung höherer Arten aus niederen Arten

sehr wahrscheinlich sei, und dass möglicherweise auch die körperliche Form des Menschen allmählich aus einfacheren organischen Formen entstanden sei, so würde man kirchlicherseits zwar eine taktvolle Formulierung solcher Theorien verlangt, aber keineswegs einen prinzipiellen Einwand erhoben haben."

Solche Sätze grenzen nahezu an eine Verschleierung historischer Tatsachen. Da ist es doch unbedingt erforderlich, wieder einmal daran zu erinnern, dass Galilei, Giordano Bruno und zahlreiche andere Forscher als Märtyrer der Wissenschaft von der Hand der Religion gestorben sind, und dass Darwin bis an sein Lebensende von der Klerisei jedweder Observanz in der flegelhaftesten Weise geschmäht und beschimpft worden ist. Ihn konnte man nicht mehr verbrennen, sonst hätte ihm ohne Gnade dasselbe Schicksal geblüht. „Demoralisierten Verstand" nannte er einmal die wilde Wut und den fanatischen Hass seiner kirchlichen Gegner. Und heute, nachdem man gar nicht mehr anders *kann*, da man die Entwickelungslehre wenigstens bis zu einem gewissen Grade anerkennen *muss*, da hört man auf einmal an allen Ecken und Enden von dem „bescheidenen Darwin" reden, der nur von Idioten wie Haeckel, Ostwaldt, Forel usw., zu denen in ganz bescheidenem Grade auch der Verfasser dieses Aufsatzes sich zu rechnen die Ehre hat, missverstanden und missbraucht worden sei.

Nicht allein in den zitierten, sondern auch noch in einer ganzen Reihe anderer Aussprüche und Behauptungen versteht es Foerster meisterhaft, mit Hilfe von aalglatten Phrasen, geschmeidigen Redewendungen und versteckten Sophismen die Dinge in der Vorstellung des harmlosen Lesers auf den Kopf zu stellen, aus Leoparden Lämmer zu machen und mit Füchsen einen Geflügelhof zu bevölkern. Mit solchen Kunststücken kann er seinen „Verehrern" imponieren, aber nicht Leuten, die sich bei der Behandlung wissenschaftlicher Probleme durch schöne Worte nicht fangen lassen, sondern gewohnt und gewillt sind, unter allen Umständen der Wahrheit zu dienen und den Dingen auf den Grund zu gehen.

Auf einer ähnlichen Stufe des Wahrheitswertes wie die angeführten Enstellungen Foersters steht die durch nichts als richtig erwiesene Behauptung, dass der Drang nach Wahrheit und der Wille zur Redlichkeit, wie sie sich in der wissenschaftlichen

Forschung dokumentieren, auf den Einfluss des Christentums zurückzuführen seien. Und desgleichen, wenn Foerster uns weismachen will, „dass weite Kreise glaubensloser Menschen in ihren sittlichen Grundsätzen noch das Produkt religiöser Erziehung seien", dass die Gemeinsamkeit der ethischen Überzeugungen selber noch aus der Kraft des religiösen Ideals stamme, dass die Wurzeln der ethischen Bestrebungen in der christlichen Religion lägen, dass also unsere heutige Wahrheitssuche und ernsthafte ethische Betätigung als wahre Mutter die christliche Weltanschauung hätten.

Ich habe bereits an anderer Stelle[1]) bei Besprechung der phylogenetischen Entwickelung der Gefühle und Affekte, sowie der ethischen und ästhetischen Betätigungen und Bedürfnisse des Kulturmenschen des näheren begründet, dass diese (und so vor allem auch das Mitleid und die Nächstenliebe) ursprünglich mit dem Christentum nichts zu schaffen haben, dass sie vielmehr schon viele Tausende von Jahren vor der Entstehung und Verbreitung dieser Lehre im Keime vorhanden waren und infolge der Lebensbedingungen unserer Vorfahren sich bereits zu beträchtlicher Höhe entwickelt hatten. Hier will ich zur Beleuchtung der unhaltbaren Behauptungen Foersters nur drei Fragen stellen. Waren die alten chinesischen, indischen, ägyptischen und griechischen Wahrheitssucher und Philosophen vielleicht Christen? Ist etwa die wissenschaftliche Tätigkeit der Juden minderwertig, weil sie weder selbst noch ihre Vorfahren getauft wurden? Ist endlich die geradezu beispiellos hohe Entwickelung der ethischen Eigenschaften des japanischen Volkes auf das Chrisentum zurückzuführen?

Foerster versucht zwar die Wirkung solcher Fragen zu seinen Gunsten schon im voraus abzuschwächen, indem er erklärt, Christus sei durch die „wachsenden Erfahrungen der Generationen" und durch die „Ahnungen des Genius" vorbereitet worden. Damit schlägt er ja aber doch seinen übrigen Behauptungen direkt ins Gesicht. Das ist ja nichts anderes als „platte Konsequenzmacherei". Damit gibt er ja die Anwendbarkeit der Entwickelungslehre auf

---

[1]) In meinem Buche: „Die Seelenwunden des Kulturmenschen vom Standpunkte moderner Psychologie und Nervenhygiene." Gedanken zu einer wissenschaftlichen Religion. Verlag Dr. Werner Klinkhardt-Leipzig.

das Seelenleben des Menschen und der Menschen, wenn auch ungewollt, ohne weiteres zu. Was die Ethik des Christentums selber anlangt, so können wir hier nur wiederholen, was bereits früher andeutet wurde, nämlich dass die einseitige, auf die Spitze getriebene Betonung des Naturprinzips der „Hilfe“ auf einer gänzlichen Verkennung des Lebens und seiner Gesetze beruht. Wenn wir diese Dinge und Verhältnisse also vorurteilsfrei betrachten, so ergibt sich für jeden, der mit einem gesunden Menschenverstand begabt ist, dass die Religion der bedingungslosen Nächsten- und Feindesliebe überhaupt gar keinen Fortschritt, sondern eher einen Rückschritt, zum mindesten aber ein Abweichen des Menschengeistes von seiner natürlichen Entwicklungsbahn bedeutet.

Ist es also Foerster wirklich Ernst mit seiner Anschauung, dass auch die Religion Interesse daran habe, der Wahrheit zu dienen, und dass man Wünsche und Leidenschaften, Triebe und Gewohnheiten nur für absolute Wahrheiten, nicht aber für wechselnde Meinungen opfert, dann möge er doch erst einmal die Gesetze des Lebens studieren, das heißt, sich ernsthaft mit der von ihm bisher verachteten Biologie und Psychologie beschäftigen — aber ohne jene Voraussetzung der „unantastbaren Wahrheiten“ der Religion, von denen sich heute eine nach der anderen als Irrtum erweist.

Wenn wir nach dem Ursprung des Dranges nach Wahrheit fragen, so war dieser bei unseren Vorfahren schon vorhanden, als sie anfingen, Ursache und Wirkung zu unterscheiden. Und bei den niederen Menschenrassen können wir heute noch ganz ähnliches beobachten. Der Drang nach *der* Wahrheit entwickelte sich, als der Mensch anfing über die Außenwelt und sich selbst in abstrakter Weise nachzudenken (ein psychischer Vorgang, der sich heute bei den niedrigsten Menschenrassen noch nicht findet) und als er immer mehr einsah, dass es immer noch wieder Ursachen gab, die wieder die Ursachen der von ihm bereits gefundenen Ursachen waren, und die er nun sich bemühte bis zu Ende zu verfolgen. Der Drang nach *absoluter* Wahrheit hört jedoch auf, sobald der Mensch erst einmal erkannt hat, dass die Begriffe ewig und unendlich für ihn nicht analysierbar sind, dass also der Urgrund aller Dinge für uns Menschen mit unseren räumlich, zeitlich und kausal beschränkten Möglichkeiten immer verborgen

bleiben muss. Um so mehr richtet sich der Drang nach Wahrheit aber nunmehr auf diejenigen Dinge und Vorgänge, die innerhalb unserer Erkenntnisgrenze liegen, und gegen diejenigen Irrtümer, die infolge der früheren mangelhaften Erkenntnis entstanden sind. „Si nous ne pouvons pas atteindre le vrai, il n'en suit pas, que nous soyons incapables de discerner le faux."

Hier aber befinden wir uns mitten in dem strittigen Grenzgebiet von Wissen und Glauben. Foerster spricht uns die Kompetenz ab, bis an die Erkenntnisgrenze heranzugehen und die sämtlichen Erscheinungen des menschlichen Lebens in unsere Untersuchung einzubeziehen; und wir sind in der Lage, ihm Schlag auf Schlag zu beweisen, dass er und seine „Heiligen und Weisen" sich hunderte von Behauptungen geleistet haben, die mit der Wirklichkeit ebensowenig übereinstimmen, wie die Märchen der Kinderstube oder die Phantasiegebilde unserer Kranken.

Der Glaube und sein Hort, die Kirche — und hiermit kommen wir zu dem Kernpunkt unserer ganzen Betrachtung — haben in früheren Zeiten Dinge und Vorgänge in ihre Domäne einbezogen und Glaubenssätze darüber aufgestellt, die nunmehr auf das deutlichste erkennen lassen, dass sie zu dem Gebiete des Wissens gehören. In ihrem Glauben an ihre eigene Unfehlbarkeit kann, darf und will die Kirche ihre Glaubenssätze aber nicht aufgeben, und wollen ihre Vertreter die Errungenschaften und Ergebnisse der Wissenschaft, die ihre Glaubensartikel sprengen, nicht anerkennen, weil sie mit sicherem Instinkt wittern, dass ihre geliebte Macht über das Volk damit zugleich in die Brüche geht. Im Grunde genommen ist es daher für die Kirche eine ganz gewöhnliche Machtfrage um die es sich hier handelt; und ihre klügsten Vertreter fassen diese Angelegenheit auch ganz und gar in diesem Sinne auf. Über das „Märchen von Christus" und seinen Nutzen hat sich bereits vor vielen Jahrhunderten ein Papst, wenn auch in unvorsichtiger aber recht deutlicher Weise ausgesprochen. Die Kirche muss und wird jeden fußbreit Boden der anstürmenden Wissenschaft gegenüber verteidigen. Daher werden die wissenschaftlichen Erkenntnisse so weit wie möglich von den noch Gläubigen fern gehalten, daher bemüht man sich bei jeder Gelegenheit, die Wissenschaft zu diskreditieren. Die fadenscheinigsten Gründe und die offenbarsten Entstellungen sind dabei gerade

recht, wenn sie nur ihren Zweck erfüllen, nämlich der verhassten Wissenschaft an Ansehen zu schaden.

Kann bei einer solchen Sachlage überhaupt von einer Einigung die Rede sein? Theoretisch ist sie selbstverständlich möglich. Aber nicht dadurch, dass man, wie Wasmann und Foerster, die Wissenschaft durch die Kirche autorisieren und bevormunden lassen will, sondern dadurch, dass die Kirche mit ihrem Glauben erst dort anfängt, wo Forschung und Wissenschaft aufhören und tatsächlich ihr Recht verlieren, nämlich bei den Dingen, die jenseits unserer Erkenntnisgrenze liegen, bei den Begriffen von „ewig" und „unendlich". So lange sich aber die Kirche mit ihren Glaubensartikeln in Verhältnisse mischt, die der Erkenntnis oder der einfachen logischen Schlussfolgerung, ohne die auf keinem Gebiete eine Verständigung möglich ist, zugängig sind (und die sämtlichen Erscheinungen des tierischen und menschlichen Seelenlebens einschließlich der Entstehung und Verbreitung religiöser Ideen gehören dazu), so lange kann auch von einem Frieden nicht die Rede sein.

Erst wenn durch die Vertreter der Religion einmal nicht mehr das wachsende Urteilsvermögen der Kinder verwirrt wird, erst wenn die Heranwachsenden und die Erwachsenen nicht mehr durch sie in abnorme und unnatürliche Gefühlszustände versetzt und ihnen dadurch nicht mehr die zahllosen schweren Seelenwunden wie bisher geschlagen werden, dann wird die Wissenschaft und speziell die wissenschaftliche Psychologie auch nicht mehr im geringsten gegen die Religion protestieren, sofern die Kirche es versteht, ihre Theorien und Glaubenssätze in taktvoller Weise zu formulieren. Bis dahin gibt es nichts anderes als Kampf. Denn der Kampf ist und bleibt doch auf die Dauer „der Vater von Allem".

Für die freie Wissenschaft aber existiert heute nur noch *ein* religiöser Grundgedanke: „der Glaube an *einen* Gott, das heißt, an eine in unausdenkbarer und unfassbarer Mannigfaltigkeit in der Natur wirkende alle Zeit und in allem gesetzmäßige Kraft".

HEIDELBERG Dr. KARL OETKER